

# Spitzahorn und Feldahorn haben kein Problem mit hoher Temperatur

Spitz- und Feldahorn lieben zwar jeder für sich verschiedene Lagen, aber jeder spielt in seiner Liga Stärken gegen den Klimawandel aus. Wo und wie sie punkten, lesen Sie im Beitrag.



**MDI Karl Schuster**  
Tel. 05 0259 24101  
karl.schuster@lk-noe.at

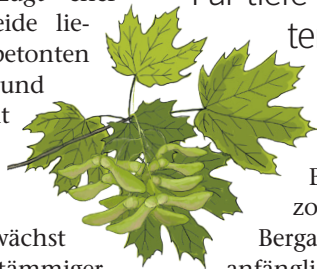
Spitz- und Feldahorn sind über fast ganz Europa verbreitet. Sie sind bis zum Kaukasus und bis nach Kleinasien zu finden. Der Spitzahorn dringt bis in die mittleren Gebirgslagen vor, der Feldahorn bevorzugt eher tiefere Lagen. Beide lieben den wärmebetonten Laubmischwald und hätten auch mit größeren Temperaturerhöhungen kein Problem. Der Feldahorn wächst oft nur als mehrstämmiger Strauch und hat eine korkige Rinde und Korkleisten an den Zweigen. Daran ist er leicht erkennbar.

Beim Standort scheiden sich die Ahorne

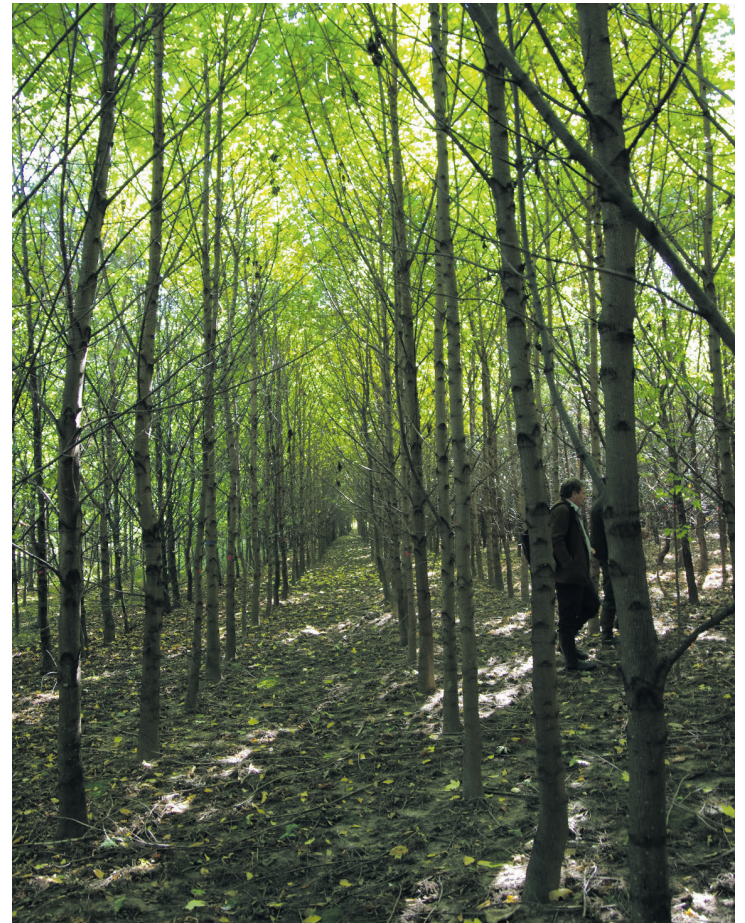
Der Spitzahorn ist in Eichen- und Buchenwaldgesellschaften vertreten, der Feldahorn

hauptsächlich in Eichenmischwäldern. Der Spitzahorn bevorzugt nährstoffreiche, gut wasserversorgte Böden mit hoher Basensättigung. Wasserbeeinflusste Standorte oder Überschwemmungen meidet der Spitzahorn. Der Feldahorn hat einen sehr geringen Wasserbedarf und verträgt auch längere Überschwemmungen. Deshalb ist er auch in der harten Au zu Hause. Vor allem der Feldahorn ist an längere Trockenphasen gut angepasst.

## Für tiefe Lagen mit gutem Wildschutz



In den tiefen Lagen sollten diese beiden Arten dem Bergahorn vorgezogen werden. Der Bergahorn zeigt nach anfänglichem schnellem Anwuchs oft Absterbescheinungen bei starker Trockenheit und Hitze. Der Spitzahorn ist in der Jugend sogar schattentoleranter als der Bergahorn und kann auch in Lichtschächten nach oben wachsen. Er liebt aber die Wärme wesentlich mehr. Sie sind beide sehr verzüchtungsfreudig, da die Samen bis zu 100 Meter weit flie-



Geradschaftiges Spitzahornstangenholz im Burgenland. Im Dichtstand ist die Astreinigung gut.

Foto: Karl Schuster/LK NÖ

gen können. Pflanzungen sind ausreichend vor Wild zu schützen. Ein Formschnitt ist notwendig, wenn die Leitknospe ausfällt und Zwieselbildung droht. Im Dichtstand ist die Astreinigung gut. Bei Abständen von mehr als zwei Metern muss man zwingend asten. Das gilt auch bei Truppenaufforstungen mit mehr Seitenlicht.

## Erstdurchforstung und Umtriebszeiten

Bei vier bis sechs Metern astfreier Schaftlänge beginnt die Erstdurchforstung. Dazu entnimmt man die stärksten Bedränger, sodass unter 100 Stück pro Hektar im Bestand bleiben. Bei Kronenschluss aber spätestens fünf Jahre nach der Erstdurchforstung

ist der nächste Eingriff fällig. Bei entsprechendem Zuwachs sind Umtriebszeiten von unter 100 Jahren für einen Zieldurchmesser von 60 Zentimetern notwendig. Der Spitzahorn wird maximal 30 Meter hoch, der Feldahorn kaum über 20 Meter. Der Feldahorn ist etwas zuwachs-schwächer und benötigt etwas länger. Der Feldahorn wird im Mittelwald auch im Nebenbestand als dienende Baumart zum Oberholz, meist Eiche, für Brennholzzwecke bewirtschaftet. Er hat eine gute Fähigkeit zu Stockausschlägen.

Pflanzgut ist schwierig zu bekommen

Beide Ahorne sind im Gegensatz zum Bergahorn nicht so





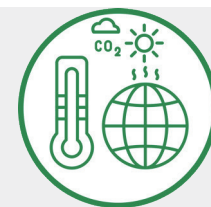
Rindenrisse beim Bergahorn in tieferen Lagen durch Hitze.



Formschöner Spitzahorn im Weinviertel.



Bei Spitzahorn – siehe Bild, sind Preise bis 1.200 Euro je Festmeter erreichbar, bei Feldahorn sind es bis 450 Euro je Festmeter.



### Mischbaumarten für warmes Klima

In der zwölfteiligen Serie stellen wir seltene heimische Mischbaumarten und ihre Stärken im Klimawandel vor. Es handelt sich dabei vor allem um wärmeliebende Baumarten für teilweise spezielle Standorte, aber auch um Allrounder, die fast überall vorkommen. Laut Österreichischer Waldinventur 2007/09 haben diese Baumarten derzeit einen Anteil von zirka sechs Prozent am Vorrat des Gesamtwaldes, ihre Bedeutung wird aber weiter zunehmen.

Bedeutend und immer wichtiger, aber hier nicht erwähnt, bleiben nicht heimische Baumarten, wie Douglasie, Roteiche und Co.

häufig in größeren Stückzahlen als Pflanze zu bekommen. Bei beiden Baumarten gibt es derzeit weder eine Samenplantage noch anerkannte Saatgutbestände.

Beim Spitzahorn plant das Bundesforschungszentrum für Wald eine Samenplantage aus ausgesuchten Plusbäumen. Das aktuelle Angebot der Forstbaumschulen basiert auf regionalen Selbstbeerntungen und auf Beerntungen aus einem größeren Gebiet.

Der überwiegende Teil des Saatgutes beim Spitzahorn wird aus Deutschland oder Ungarn importiert. Manche Forstbaumschulen bieten auch Herkünfte aus der regionalen Gehölzvermehrung an. Diese haben zwar eine hohe genetische Vielfalt,

sind jedoch nicht ausgewählte Plusbäume für einen hohen forstlichen Anspruch.

### Vorrangig Pilzkrankungen

Bedeutend sind hauptsächlich Pilzkrankungen, wie die invasive Rußrindkrankheit und verschiedene Ahornkreberkrankungen. Verticilliumwelke ist auf Spitz- und Feldahorn im Gegensatz zum Bergahorn eher selten.

Verschiedene Blattpilze, wie die Teerfleckenkrankheit, führen zu verfrühtem Blattabfall, sind aber eher harmlos. Spechte nutzen manchmal den „süßen“ Saftstrom und verursachen dadurch Schäden, sogenannte

Spechtringe, die für Pilze eine Eintrittspforte bilden können.

### Furnier, Spielzeug, Drechseln und Schnitzen

Die drei Ahornarten Berg-, Spitz- und Feldahorn haben recht ähnliche Holzeigenschaften. Nur der Spitzahorn ist manchmal etwas gelblich-rötlicher, der Feldahorn etwas bräunlicher. Außerdem hat der Feldahorn von den drei Ahornen das schwerste Holz. Ahornholz ist zwar ein mittelschweres bis schweres Holz, ist aber nicht witterungsbeständig und anfällig gegen Pilz- und Insektenschäden. Das Holz wird für Furnierzwecke verwendet, im Möbelbau und für Spielzeug, Musikinstrumente und

Küchengeräte. Feldahorn wird von Drechslern und Schnitzern gesucht.

### Augenweide, Nahrung und Biodiversität

Ahorne bereichern die Landschaft durch ihre besondere Herbstfärbung in Rot und Gelb. Im Frühjahr von April bis Mai geben sie mit ihren Blüten eine hervorragende Bienenattraktion ab, werden jedoch auch von Hummeln, Schmetterlingen und anderen Insekten gerne besucht. Sie sind daher ein Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität im Wald. Die Samen sind eine Nahrungsquelle für verschiedene Vogelarten und die rauere Borke des Feldahorns nutzen Fledermäuse als Mikrohabitat.

7. Edelkastanie

8. Winter- und Sommerlinde

9. Hainbuche

10. Birke

11. Grau- und Schwarzerle

12. Aspe, Weide und Vogelbeere